

***Weber, G., Kulturschulung.** Ein Programm zur Hebung der Eingeborenen. 47 S. 80. Berlin, Dietrich Reimer 1919.

Von den hier gezeichneten Zielen und Idealen der Eingeborenenbehandlung können nicht wenige zu den unsrigen gemacht werden und sind es teilweise schon in der Missionspraxis. Auch wir betrachten es als Aufgabe der Kolonialpolitik, nicht bloß für Erhaltung, Gesundung und Vermehrung der Eingeborenen, sondern auch für ihre Erziehung zur Arbeit und ihre Anpassung an die durch Berührung mit der europäischen Kultur gegebenen Veränderungen zu sorgen; auch wir sind von der Anpassungsfähigkeit der Eingeborenen, wenigstens wenn sie jung genug aus ihrem herabdrückenden Milieu herausgenommen werden, vollkommen überzeugt, ohne daß wir die zugrunde gelegte Darwinsche Entwicklungslehre zu adoptieren brauchen; auch wir kennen und fürchten die physischen und psychischen Gefahren der europäischen Kultur, wenn sie unvermittelt an die Schwarzen herantritt; auch wir unterschreiben das Wesentliche, was über Kulturschule und Arbeitszwang ausgeführt ist, wenn wir auch in der Anwendung manches Utopische verwerfen müssen. Wogegen wir aber uns vor allem verwahren müssen, sind die Folgerungen, die das 6. Kapitel daraus für die Missionen und ihre Beurteilung zieht. Beim Vergleich der aufgestellten Prinzipien mit der Missionstätigkeit glaubt es die Betrauung der Missionen mit den Erziehungsaufgaben entschieden ablehnen und für religiös vollkommen neutrale Schulen eintreten zu müssen. Einen Hauptverstoß der Missionen gegen die pädagogischen Grundsätze einem kulturlosen Volke gegenüber erblickt es in der einseitigen geistigen Erziehung speziell nach der dogmatischen und äußerlichen Seite des Christentums. Nun ist es aber ganz falsch, daß die christliche und insbesondere die katholische Mission den Eingeborenen bloß ihre Dogmatik einprägen will unter Vernachlässigung der materiellen und sittlichen Erziehungsaufgaben. Sie sucht im Gegenteil, wie ich u. a. in meinem Werk über die Kolonialmissionen eingehend nachgewiesen habe, mit dem besten und allgemein anerkanntem Erfolg einerseits die ihnen anvertrauten Eingeborenen auch wirtschaftlich-sozial zu heben, namentlich durch ihre systematische Erziehung zur Arbeit, andererseits sie zugleich innerlich und ethisch umzuwandeln, nicht bloß als Ergebnis des Bekehrungsprozesses, sondern auch bis zu einem gewissen Grad als Vorbedingung zum Empfang der Taufe. Ja nur die Mission vermag voll und ganz die innere und seelische Metamorphose und Assimilation zu vollziehen, die Verfasser von jeder auf ihrer Höhe stehenden Kolonisation verlangt, während die auf bloßer Laienmoral aufgebaute rein staatliche Beeinflussung bei aller Vorzüglichkeit der programmatischen Theorie im allgemeinen die unheilvollen Konsequenzen der Kulturverbildung nicht vermeiden und höchstens eine äußere Anlehnung erreichen kann. Gerade die Weberschen Theorien und Postulate müssen daher zur Heranziehung der missionarischen Mitarbeit führen und ihre Unentbehrlichkeit im Kolonisationsprogramm bestätigen. Wir bedauern, daß er allen Tatsachen und Erfahrungen zum Trotz in die gegenteilige Nutzanwendung und damit in jenen öden missionsfeindlichen Standpunkt verfallen ist, den wir in kolonialtheoretischen Kreisen bereits überwunden glaubten. Auf der andern Seite möchten wir doch das Beherzigenswerte, nicht zuletzt was die Reduktion der Dogmatik und die Betonung des ethischen Moments angeht, der Missionspraxis dringend anempfehlen. Schmidlin.

***Pro Palästina. Schriften des deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästina-Siedlung, Berlin.** 1. Cohen (Reuß), Die politische Bedeutung des Zionismus, 1918; 2. Karl Ballod, Palästina als jüdisches Ansiedlungsgebiet, 1918; 3. Otto Eberhard, Der Zionsgedanke als Weltidee und als praktische Gegenwartsfrage, 1918; 4. Franz Karl Endres, Die wirtschaftliche Bedeutung Palästinas als Teiles der Türkei, 1918; 5. Max Blankenhorn, Der Boden Palästinas, seine Entstehung, Beschaffenheit, Bearbeitung und Ertragsfähigkeit, 1918; 6. R. Leo, Das Ostjudenproblem und Palästina, 1919; 7.-8. Davis Trietsch, Palästina und die Juden, Tatsachen und Ziffern, 1919.

In ihren politischen Voraussetzungen, besonders hinsichtlich der Mittelmächte und der Türkei, sind die meisten dieser Broschüren zweifelsohne durch die Ereignisse über-

holt. Die jüngsten Revolutionen haben uns aber wiederum die manchem immer noch unbegreifliche Bedeutung der Juden im Völkerleben deutlichst vor Augen geführt. Selbst wenn die von D. Trietsch errechnete Zahl von 15 Millionen Juden Tatsache ist — nach demselben waren es vor einem Menschenalter erst 7 Millionen —; so bietet das allein keineswegs die genügende Erklärung für den Einfluß dieses an allen großen Kulturzentren sich sammelnden Volkes. Wir sind zwar nicht in der Lage, dem genannten Verfasser in der Art zu folgen, in der er, entsprechend seinem allgemeinen Optimismus bezüglich jüdischer Dinge, auch aus dem „abwegigen“ Vorgehen der bolschewistischen Juden deren geistige Überlegenheit über die Russen erschließt. Aber auch in den Ländern deutscher Zunge stehen ihre Volksgenossen so sehr im Vordergrund, daß schon deswegen die zionistische Bewegung uns interessieren muß. Will sie doch durch „Schaffung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit auf eigenem Boden“, nämlich in Palästina, die „Judenfrage“ lösen. Die vorliegenden Hefte haben das Verdienst, in gemeinverständlicher Weise und zugleich mit guter Sachkenntnis weitesten Kreisen über den Zionismus und seine Aussichten Belehrung zu bieten.

Es ist durchaus richtig, in dieser Frage mit D. Eberhard im Anschluß an Delitzsch und Strack das Judentum als Volk, nicht als Religionsgemeinschaft zu nehmen und ihm volle Gleichberechtigung mit den anderen Weltvölkern grundsätzlich zuzubilligen. Demgegenüber müssen wir freilich auch darauf hinweisen, daß ein großer Teil der Zionisten uns diese Auffassung nicht eben leicht macht. Man steht der von dem Juden Heinrich Rosenbaum geforderten Scheidung zwischen jüdischer Nationalität und mosaischer bzw. rabbinischer Religion (s. *JM* 9, 144) ablehnend gegenüber oder legt die Religion „als Ausdruck der nationalen Idee Israels“ einseitig fest. Diese Verwischung religiöser und nationaler Interessen findet sich auch in der Broschüre Eberhards wiederholt. So wo er von der Assimilationsgefahr in der jüdischen Diaspora, „der Entjudung des jüdischen Geistes“ spricht, „deren Kehrseiten die allmähliche Aufsaugung der Juden durch die Völkerwelt mittels Assimilation, Mischehe und Taufe sein müsse“. Daß einer mit der Annahme des Christentums nicht mehr nationaler Jude bleibt, ist doch zum wenigsten ebensosehr die Schuld des gekennzeichneten übertriebenen Volksideals der Juden wie der geistigen Annäherung an die Denkweise der christlichen Völker durch die Taufe. Eberhard deutet klar genug an, daß der Zionismus tatsächlich von nicht wenigen auch als Mittel gegen die Christianisierung betrachtet wird. In diesem Sinne können wir, denen das Christentum als rechtmäßiger Erbe edelsten jüdischen Geistes gilt, den Zionismus keineswegs begrüßen oder fördern.

Auch sonst dürften die Kreise, die das Pro-Palästina-Komitee für die zionistische Idee gewinnen will, doch nicht so leicht an manchen Schwierigkeiten vorbeigehen, wie es in diesen Broschüren stellenweise geschieht. Ballod meint, den Islam verbänden mit Palästina „keine großen historischen Erinnerungen“. Nun, die mohammedanische Einschätzung „El Kuds“ „der Heiligen“ mag ja teilweise unhistorisch sein. Aber desto fester sind die religiösen Bande mit dem auch für die Allah-Berehrer Heiligen Lande geknüpft. Und ob nicht die großen christlichen Palästina-Erinnerungen, die sicher geschichtlich sind, doch auch mit einem Worte erwähnt werden müßten? Wenn wir auch von den Templern, denen Trietsch ebenso wie den Arabern den Beruf zur Wiederaufrichtung des verödeten Palästinas abspricht, trotz ihrer anerkannten Kulturleistungen nicht weiter reden wollen, so ist das Urteil über die zurzeit noch ganz überwiegende Araberbevölkerung angesichts der bisherigen politischen Zustände doch wohl verfrüht und weniger klug. Auf keinen Fall können wir die unverblühte Forderung Ballods billigen, der zu bildenden jüdischen Landankaufsgesellschaft solle das „Recht“ zur Entzweigung der arabischen Bevölkerungsteile gegeben werden. Erinnerung an die üblen Wirkungen der eben erst begrabenen preußischen Ostmarkenpolitik? Selbst eine etwaige äußerlich gleichwertige Ansiedlung der Entzweigten in Mesopotamien wäre nicht ohne weiteres als volle Entschädigung anzusehen.

R. Hoffmann P. S. M.